

# Der Grenzbote

herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 3, 127. Jahrgang

Sonntag, 12. Februar 2017

3958. Folge

## „Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“

1. Petrus 5,5

Demütig wird, wer in den eigenen Abgrund schaut, in die Tiefe seiner Seele. Demütig wird, wer stolpert und hinfällt. Demütig wird, wer aufgefangen wird. Aufgefangen wird von einer anderen als der eigenen Hand.

Immer wieder können wir von solchen Geschichten in der Bibel lesen. Zachäus schaut in den eigenen Abgrund, als er vom Maulbeerbaum herunterklettert in die offenen Arme Jesu. Mit einem Mal erkennt er, wie verkehrt sein Leben bislang gelaufen ist. Petrus fällt in solchen Abgrund, als er sein vollmundiges Versprechen, Jesus in jeder Situation treu zu sein, nicht halten kann und das Krähen des Hahns ihn Lügen straft. Die Ehebrecherin, die schon fast die hasserfüllten Steine der anderen auf ihrer Haut fühlt, erkennt im vorsichtig in den Sand

zeichnenden Finger Jesu eine Geste der Freisprechung, die es ihr möglich macht, wieder aufzustehen und neu anzufangen.

Aufgefangen von einer anderen als der eigenen Hand.

Die Bibel geht offen mit solchen Situationen um. Situationen, in denen Menschen am Abgrund stehen und nur zu deutlich spüren, dass sie auf Vergebung angewiesen sind. Erfahrungen wie die eines Zachäus, Petrus oder einer Ehebrecherin werden nicht verschwiegen, sondern so, wie sie eben sind, frei und schonungslos erzählt.

Und das ist gut so und wichtig, denn es sind Erfahrungen, die wir kennen, Erfahrungen, in denen wir uns wiederfinden: zu versagen, an anderen schuldig zu werden oder andere zu verletzen – das kennen wir aus unserem eigenen Leben, auch wenn wir nicht gerne darüber sprechen, es manchmal vielleicht sogar nicht einmal vor uns selbst eingestehen können. Denn der Blick in die Abgründe der eigenen Seele ist erschreckend und gefähr-

lich. Er kann zutiefst verunsichern und uns nach unten ziehen.

Und diese Geschichten – die uns hier Gott sei Dank erzählt werden – ermutigen! Ermutigen in zweierlei Hinsicht.

Zum einen machen sie klar verständlich, dass keiner von uns besser ist als der andere. Sie reihen uns ein in die Solidarität der vielen, die am Leben oder an sich selbst gescheitert sind. Auch wenn manch einer immer wieder – anders als Jesus – nicht einen freisprechen-

den Finger zeigt, sondern einen mahnenden, erhobenen oder gar anklagenden.

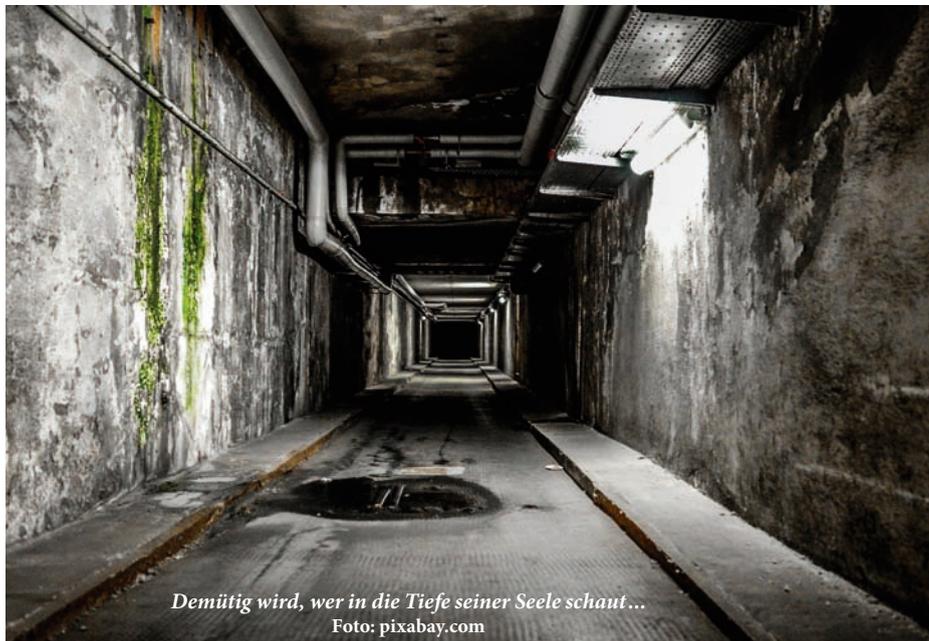
Zum anderen finden wir darin ein großes und vor allem trostreiches Angebot: Da ist jemand, der mich über den Abgrund, der in mir selber klafft, hinausträgt, der mir Vergebung und Gnade schenkt, der keine Steine in seinen wutverkrampften Händen hält, sondern

seine Arme weit öffnet, um mich aufzufangen und zu tragen mit all dem, was ich mitbringe – Jesus Christus. Und ich spüre durch diese vorbehaltlose Liebe, dass in mir die Möglichkeit zu einem Neuanfang liegt, der nur dadurch möglich wurde, dass ich in diesen Abgrund fiel.

Wer diese Erfahrung des Auffangens und der Gnade machen durfte, der kann nicht anders, als demütig zu werden. Demütig in dem Sinne, dass ich um mich als Ganzes weiß, um meine hellen und meine dunklen Seiten, mit der Fähigkeit zum Guten wie zum Bösen. Demütig in diesem Sinne werde ich anderen Menschen auf ganz neue Weise begegnen, nämlich nicht mit dem anklagenden Zeigefinger, sondern mit dem, der dem anderen mit Vorsicht und Zärtlichkeit nahekommt.

Wo das geschieht, wird manches Wunder möglich: Denn ganz unten – da beginnt neues Leben! Das ist Gnade.

Sylvia van Anken, Wilsum



Demütig wird, wer in die Tiefe seiner Seele schaut...  
Foto: pixabay.com

# Im Strom der Zeit

## Sicherheit der Person muss stets Vorrang haben

### Kirchen üben Kritik an Sammelabschiebung nach Afghanistan

**Inzwischen werden Asylbewerber aus Afghanistan meist abgelehnt und drohen in ihr Heimatland abgeschoben zu werden. Dies ist auch für die Betroffenen, die es in unsere Region geschafft haben und sich in Sicherheit wähnten, eine niederschmetternde Nachricht. Die Einstufung von Afghanistan als „sicheres Herkunftsland“ ist ein Hohn angesichts der Gefahrensituation im Land.**

Nachdem die ersten Gruppen abgeschoben wurden, melden sich kritische Stimmen lautstark zu Wort. So haben auch der Vorsitzende der Migrationskommission der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Stefan Heße (Hamburg), und der Vorsitzende der Kammer für Migration und Integration der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Präses Manfred Rekowski (Evangelische Kirche im Rheinland), die Rückführungen nach Afghanistan kritisiert: „Kein Mensch darf in eine Region zurückgeschickt werden, in der sein Leben durch Krieg und Gewalt bedroht ist. Die Sicherheit der Person muss stets Vorrang haben gegenüber migrationspolitischen Erwägungen.“

#### Humanitär unverantwortlich

Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich nach eindringlicher Mahnung vieler Experten im Verlauf des letzten Jahres weiter verschlechtert. Erzbischof Heße betont, dass die innerstaatlichen bewaffneten Konflikte in Afghanistan sich zugespitzt hätten und zugleich auch die Zahl der innerhalb des Landes in die Flucht getriebenen Menschen zugenommen habe. Da immer mehr Binnenvertriebene in der afghanischen Hauptstadt Kabul Schutz suchten, sei auch dort die Situation schwieriger geworden. „Die Berichte des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen und weiterer internationaler Organisationen deuten darauf hin, dass Rückführungen nach Afghanistan humanitär unverantwortlich sind. Wenn die Sicherheitslage prekär ist, sind auch die Menschenrechte in Gefahr“, betonte Präses Rekowski.

Mit dieser Einschätzung stehen die Kirchenvertreter nicht alleine da. Auch die Internationale Organisation für Migration und das Europäische Unterstützungsbüro für Asylfragen berichten von einer erheblichen Verschlechterung der Sicherheitslage in Afghanistan und teilweise bürgerkriegsähnlichen Zuständen.

#### Subsidiärer Schutz

Der Flüchtlingsrat Niedersachsen begrüßt deshalb die Initiative des Kieler Innenministers Stefan Studt, der sich gegenüber Bund und Ländern für einen Afghanistan-Abschiebungsstopp stark macht. Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) schätzt die Lage vor Ort so ein, dass „das gesamte Staatsgebiet Afghanistan von einem innerstaatlichen bewaffneten Konflikt betroffen ist. Damit sei das Kriterium erfüllt, das den Betroffenen im Asylverfahren subsidiären Schutz gewährt.“

Dieser subsidiäre (eingeschränkte) Schutz gilt denen, die nicht das Grundrecht auf Asyl beanspruchen können, wegen der Bürgerkriegssituation oder drohender Folter aber auch nicht abgeschoben werden sollen. Diese werden zunächst für ein Jahr geduldet und können diese Duldung verlängert bekommen. Ein Nachzug ihrer Familienangehörigen wurde jedoch von der aktuellen Regierung für zwei Jahre ausgesetzt.

#### Gefahr für Leib und Leben

Die Politik steht vor einem Dilemma: Diejenigen sollen in ihre Heimatländer zurückgebracht werden, die hier keine Bleibeperspektive haben. Andererseits hat aber das abschiebende Land auch eine Verantwortung gegenüber denen, die hier Schutz suchen und die nun möglicherweise in ein Land zurück müssen, wo ihnen Gefahr für Leib und Leben drohen.

Einfacher erscheint dann die Situation für Personen, die sich vom Islam abwenden und sich taufen lassen. Mit diesem Religionswechsel droht nach der Rückkehr die Todesstrafe. Afghanistan versteht sich als islamischer Staat. Zwar schützt die Verfassung die Religionsfreiheit, nicht jedoch bei Konversion. Die freiwillige Abwendung vom Islam gilt als das größte Verbrechen gegenüber Gott und der islamischen Gemeinschaft. Zur Gefährdungslage bei Abschiebung nach Afghanistan nach Bekanntwerden einer Konversion hat Friederike Stahlmann vom Max Planck Institut für ethnologische Forschung ein Dossier verfasst, das nachstehend in Auszügen ausführlicher zitiert wird.

*Fritz Baarlink, Veldhausen*

„Männer ab 18 Jahren und Frauen ab 16 Jahren, die nicht aufgrund mentaler Einschränkungen schuldunfähig sind oder innerhalb von drei Tagen ihren Abfall vom Islam widerrufen haben, sind demnach mit dem Tod durch Steinigung, der Enteignung und der Auflösung ihrer Ehen zu bestrafen.“

Das Risiko, der Konversion verdächtigt zu werden, ist jedoch nicht nur eines des afghanischen Strafrechts. Noch viel akuter sind die Gefahren, die durch militante Gruppierungen wie die Taliban, aber auch durch die allgemeine Öffentlichkeit drohen.

Der Fall einer jungen Frau kann als Illustration für die drohenden Konsequenzen dienen. Ihr war, unbegründet und böswillig, vorgeworfen worden, ein Exemplar des Koran verbrannt zu haben. Auf dieses Gerücht hin bildete sich spontan ein gewalttätiger Mob, der sie zusammenschlug, mit einem Auto überfuhr, mit Steinen bewarf, anzündete und zuletzt im Kabul Fluss ertränkte. Videomitschnitte belegen, dass all dies vor den Augen anwesender Polizisten geschah, die unfähig, aber auch unwillig waren sie zu schützen.

Dass ein einfaches Gerücht ausreichte, diese Gewaltorgie auszulösen, obwohl die Betroffene als ausgesprochen gläubige Muslima und Studentin der Shariat (Theologiefakultät) der Universität Kabul bekannt war, illustriert das Gewaltpotential, das mit dem Vorwurf der Apostasie (*Anm. fb: Abkehr vom Islam*) einhergeht.

Und nicht nur fand dieser Mord am helllichten Tag, mitten in Kabul vor den Augen der Polizei statt. Die spontane Zustimmung und der Applaus von Seiten hochrangiger Regierungsmitglieder und des Sprechers der Kabuler Polizei für diesen Akt der Lynchjustiz unterstreicht auch die Unwilligkeit staatlicher Akteure, minimale rechtsstaatliche Schutzmechanismen anzuerkennen.

Bisher bestand die einzige Überlebenschance für diejenigen, denen Konversion vorgeworfen wurde, somit in der Organisation der Flucht ...“

## Bewegte Geschichte

### Die Beschlagnahme des Kinderheimes durch die Nazis (1933–1945)

Die Jahre nach der Machtergreifung durch die Nazis bringen auch in diesem Heim große Schwierigkeiten. Zunächst geht alles seinen gewohnten Gang. Die Kinder werden nach der Schulzeit aus dem Heim entlassen. So findet ein Mädchen eine Arbeitsstelle in einem Heim in Bremen. Bald danach kommt die Nachricht von ihrem Tod. Pastor Ringena, Gildehaus, der Vorsitzende des Kinderheimes (1931–1961) hat auf diese Nachricht so reagiert: „... Wir haben es schon gar nicht verstehen können, dass dieses offenbar urgesunde Mädchen, dem hier nie etwas gefehlt hat, eine solche Krankheit (von den Nazis vorgegeben; J.W.) in sich bergen könnte. Und nun noch ein so schnelles Ende...“

Eine andere Begebenheit sei hier kurz erwähnt: Ein Vertreter der NSDAP besucht das Heim und bringt ein Hitler-Bild mit, welches von ihm im Heim aufgehängt wird. Der allmächtigen Partei mit ihrem Gesinnungsterror wagt niemand zu widersprechen. Als der Vertreter gegangen ist, nimmt die Heimleiterin wutentbrannt das Bild von der Wand, um es zu zertreten. Doch dann überwiegt die Angst vor Repressalien.

Am 8. September 1943 kündigt die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) die Beschlagnahme des Heimes an. In dieser Zeit bekommt das Heim keine Kinder mehr zugewiesen. Es steht fast leer. „Man wollte einer kirchlichen Einrichtung keine Kinder mehr anvertrauen“,

so Pastor Müller 1995 in der Jubiläumsschrift zum 75-jährigen Bestehen. Man benötige es für die vielen obdachlos gewordenen Kinder. Der Verein erklärt sich bereit, diese Kinder aufzunehmen, will aber das Heim und die Leitung behalten. Am 14. September 1943 erfolgt auf Veranlassung des Landrates in Bentheim die Beschlagnahme des Heimes durch die NSDAP.

Damit findet die Geschichte des Reformierten Kinderheimes Hestrup/Gildehaus ein vorläufiges Ende.

### Der Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg – Neue Entwicklungen – Neue Aufgaben

Bereits am 9. Juni 1945 bittet das Kreisjugendamt darum, ein Kind aufzunehmen. Es fehlt an allem, nur nicht an Kindern. Vieles muss improvisiert werden. Auf engstem Raum wohnen die Leiterin, die Mitarbeiterinnen und die Kinder wie eine große Familie zusammen. Die Zahl der Kinder ist 1955 bereits auf 40 gestiegen.

1970 begeht das Kinderheim das 50-jährige Jubiläum. Inzwischen werden 50 Kinder und Jugendliche betreut.

1971 wird ein neues Wohnhaus für den Heimleiter und seine Familie errichtet. In den folgenden Jahren entstehen die Kinderwohnhäuser mit angegliederten selbständigen Wohnungen für Erzieherinnen und Erzieher.

1972/1973 setzt eine rege Bautätigkeit ein. Man beginnt mit der Erstellung von Einzelhäusern zum „Kinder- und Jugenddorf“.

1978 startet die Heimsonderschule, später „Eylardus-Schule“ genannt, eine staatlich anerkannte Förderschule für Erziehungshilfe. Ab 1981 entstehen in den umliegenden Städten und Landkreisen nach und nach weitere Arbeitsbereiche.

1989 erfolgt die Gründung der Mutter-Kind-Einrichtung in Lingen.

1992 wird die Beratungsstelle Hobbit für von sexueller Gewalt Betroffene in Nordhorn gegründet.

1995 begeht das Eylarduswerk das 75-jährige Jubiläum.

Auftrag des EW ist es, die Defizite der Jugendlichen auszugleichen und sie wieder in die Gesellschaft einzugliedern“, so Friedhelm Wensing, kaufmännischer Vorstand des EW.

Im Eylarduswerk-Info lesen wir: „Gemeinsam mit den Angehörigen versuchen wir, die Zukunftschancen und Lebensperspektiven der jungen Menschen zu verbessern und ihre Familien in der Erziehungsverantwortung zu stärken. Unser Bemühen ist es, die Familien in ihren Problemen zu verstehen, statt sie zu verurteilen.“ Ziel der Arbeit ist, Kinder und Jugendliche sobald wie möglich in die eigene Familie zurückzuführen.

Ein Symbol für das, was im Eylarduswerk geschieht, ist das Denkmal, das seit 1987 vor dem alten Hauptgebäude an der Dorfstraße steht, direkt gegenüber der reformierten Kirche. Der Düsseldorfer Künstler Alfred Göhre hat es geschaffen als einen Ausdruck der erbarmenden Treue und beschützenden Obhut, in der Kinder hier ihre Geborgenheit finden.

Johannes Wortelen, Schüttorf



Foto: Eylarduswerk

### Monatsspruch Februar 2017

Lukas 10, 5

Wenn ihr in ein  
Haus kommt,  
so sagt  
als erstes:  
Friede  
diesem  
Haus!

## Schenk uns Regen (wenn wir Sonnenschein erwarten)

Im Gegensatz zu den vorigen Jahren hat die Regenzeit auf Timor früh angefangen. Eigentlich ein bisschen zu früh. Es verwirrte die Bauern: Sollen wir schon säen oder noch nicht? Und was ist, wenn dieser Vorbote nur von kurzer Dauer ist und danach wieder eine Trockenperiode folgt? Das ist eine Folge der Klimaveränderung. „The inconvenient truth“, die wir nicht sehen wollen. Der Einfluss einer geringen Klimaveränderung ist hier, am Rande der Welt, groß. Das zerbrechliche Gleichgewicht des Klimas, aber auch das des interreligiösen Zusammenlebens ist schnell gestört. Nicht nur in Jakarta, sondern auch in unserem Bezirk haben Zwischenfälle für Spannungen und wütende Mengen gesorgt. Es muss nur irgendetwas passieren und das Gleichgewicht ist gestört, lahmgelegt.

Daran merkt man, dass unterschwellig viele Spannungen vorhanden sind und eine Kleinigkeit oder eine Veränderung große Folgen haben. Oberflächlich merkt man nichts, aber auf beiden Seiten wird Stimmung gemacht, es ähnelt den römischen „Brot und Spielen“. Arme Menschen werden bei Protesten zusammengetrommelt, Stimmen werden gekauft, Versprechungen gemacht. Der arme Mann ist eine Spielfigur, wird eingesetzt

und gebraucht und an die Seite gestellt. Sowohl für Frieden als auch für Hass.

Glücklicherweise hat in Indonesien in den letzten Jahren die Offenheit mehr Raum bekommen, es gibt mehr Demokratie, aber die Vergangenheit von Spaltung und Unterdrückung ist noch tief verwurzelt im System. Trotz vieler Verhandlungsversuche und Friedensbewegungen kocht die Stimmung immer wieder hoch. So wurde der christliche Bürgermeister von Jakarta, Ahok, angeklagt, weil er den Koran zitierte. Ein schöner Anlass, um ihn abzusetzen. Tausende wurden zusammengetrommelt und aufgewiegelt, damit sie in Jakarta protestieren: Brot und Spiele. Das wiederum inspiriert andere etwas Vergleichbares zu tun. In unserem Bezirk hat in dieser Woche ein geistig verwirrter Mann zusammen mit anderen Männern einige Grundschüler mit Messern verletzt. Zum Glück gab es keine Toten, aber es brachte viel Unruhe mit sich. Eine wütende Menge von mehreren tausend Menschen, die Rache wollten. Ich hörte Christen sagen, dass das Erdbeben im (islamischen) Aceh der Wille Gottes ist, als Strafe für das, was die Moslems den Christen antun. Ein anderer Zwischenfall in Kupang wurde zum Glück durch einen Pastor und seine Gemeinde beschwich-



*Die Kinder von Judith van den Berg-Meelis genießen den tropischen Regen wie eine warme Dusche.*

tigt. Um Unruhe zu vermeiden, wurde die Gemeinde gebeten, den Vorfall nicht über die sozialen Netzwerke zu verbreiten. Die Stimmung kocht zu leicht hoch.

### Eine dünne Schicht Chrom

Einheit, Respekt und Freiheit für die fünf Staatsreligionen: Das ist die Basis Indonesiens, aber zerbrechlich. Ein Stück Schrott mit einer dünnen Chromschicht. Das Land des Lächelns. Inzwischen tönt die Weihnachtsmusik in Kupangs neuem Einkaufszentrum. Überall blinkt der Weihnachtsschmuck, Plastikweihnachtsbäume, rote Weihnachtsmützen, zwei weiße Weihnachtsmänner. Eine schöne amerikanische Weihnachtsgeschichte, eine Erfolgsgeschichte, die jeder sich ins Haus holen möchte, mehr zur Dekoration als für die Bedeutung.

In der Kirche lächeln wir uns an, pepen wir den Gottesdienst auf mit ethnischen Tänzen und Kleidung, aber inzwischen machen wir genauso weiter mit den Machtspielchen, der Politik und dem Eigennutz. Im Land des Lächelns geht alles seinen Gang, wir sind höflich und halten unsere Emotionen zurück, während in der Zwischenzeit die großen Bosse einfach weitermachen und unterschwellig die Spannungen steigen. Wir finden einen schönen Sündenbock und projizieren unsere Probleme. Ist der Sündenbock weg, sind die Probleme weg.

Aber der Kern des Problems? Der bleibt unberührt. Auf den ersten Blick ist das Problem gelöst. Um es mit Shakespeare (Hamlet) zu sagen: „There’s something rotten in the state of Denmark“, da ist etwas faul in Dänemark. Etwas, das man

*Wer hinter die Kulissen schaut, entdeckt mehr als nur Idylle.*

Foto: pixabay.com



nicht durch Lächeln oder Schweigen lösen kann, wie wir es schon jahrzehntelang machen. Wir brauchen etwas, das die eingefahrenen Wege aufbricht, etwas, das uns umwirft, einen geistlichen und spirituellen Umschwung, der unsere Gewohnheiten, Systeme und Gedanken beleuchtet. Der unsere Verletzbarkeit sehen lässt, aber auch den angesetzten Dreck ans Licht bringt, der schon jahrelang da ist, in unseren Straßen, in unseren Kirchen, in unserem Land, aber von uns nicht mehr wahrgenommen wird.

### Fassaden

Der irische Theologe Peter Rollins nennt es (den angesetzten Dreck) „die falschen Geschichten“, die wir uns selbst erzählen und die Fassaden, die wir für uns selbst, aber auch in unserer Gesellschaft aufrechterhalten. Es gibt Brüche oder Risse, die uns die Wahrheit erzählen: die Obdachlosen, die Migranten und die Gefangenen, die wir eigentlich verstecken wollen, damit „es“ nicht mehr da ist. Es gibt Ausbrüche dieser unterschwelligten Auseinandersetzung: Vorfälle von Gewalt, das leichte Aufflammen von rechtem Sentiment oder Hass. Aber wir verdrängen, bauen eine dicke Mauer aus „Unser Land zuerst“, „Wir zuerst“, wollen beschützen, wollen ein Gefühl von (Schein)Sicherheit.

Das geschieht auch an meiner theologischen Fakultät. Im Studentenwohnheim dieser Fakultät, wo ca. 200 Studenten leben, herrscht schon seit Jahrzehnten eine Atmosphäre der Machtausübung zwischen älteren und jüngeren Studenten. Physisch, mental, aber auch mit sexueller Gewalt und Eskalationen und mit schweren psychischen Folgen. Das sind kommende Pastoren! Dies alles diene der Vorbereitung der angehenden Pastoren auf die harte Wirklichkeit in den Gemeinden, wird als Begründung angeführt. Aber die Eigenart des Anschauens und Erniedrigens der jüngeren Kollegen oder Praktikanten setzt sich fort in der Gemeinde und zwischen Pastoren und der Klassis und sogar im Synodebüro. Es ist tief im System verwurzelt, in der timoresischen Kultur, also auch bei den Pastoren.

Diese Woche hatten wir zu diesem Thema einen Diskussionstag an unserer Fakultät. Es ist ein Anfang, ein Bewusstsein zu schaffen, das hoffentlich zum Umdenken führt, und nicht zu einem schönen Bericht, der zu neuen Richtlinien anregt,

dann aber in irgendeiner Schublade verschwindet.

### Advent des „Aufbrechens“

Die Konfrontation ist nötig, aber auch ein Umdenken oder ein Umbruch, damit Systeme sich ändern. Man braucht ein Gegenüber. Es wird sich nie etwas ändern, wenn wir nicht in den Spiegel schauen und dabei erkennen, dass wir selbst Teil des Problems, des Systems, sind.

Darum plädiere ich für einen Advent des Umbruchs und des Umdenkens. Ich plädiere für einen Advent des Fragens, ob meine festgefahrenen Gedanken und Vorstellungen oder mein Verhalten übereinstimmen mit Gottes Frieden: das Schmollen, Jammern und Unterdrücken von negativen Gefühlen, das Ignorieren der Risse in unseren Beziehungen, in uns selbst, das Nicht-Hinterfragen oder Offensein für Randgruppen, für die schwierige oder anstrengende Person in unserer Umgebung. Was sagt uns dies alles? Wovon flüchten wir, wo schießen wir über das Ziel hinaus, wo verlieren wir uns? Was erzählen diese unangenehmen Wahrheiten über uns?

Nur wenn wir tatsächlich offen sind für den anderen, kann es Frieden geben zwischen den Menschen. Es fordert eine radikale Änderung unserer Haltung, Verletzbarkeit und auch sich selbst zu verlieren. Konfrontation, Umbruch und Verwandlung sind nötig; die wir gerade in den Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, finden, in dem total Anderen – weil sie dich öffnen und dich umwerfen. Wir finden es nicht in der schönen Fassade des Friedens, indem wir einen Tag im Jahr so tun als ob alles in Ordnung ist. Wir sehen es in Situationen, wo wir nicht offen sind, wo es hakt, wo es frus-

trierend ist. Dort befindet sich der Keim des Wachstums, die Rückkehr des Lichts, die echte Zusammengehörigkeit und das Einstellen auf eine sich verändernde Welt.

### Regen und Abfall in der Liturgie

Als liturgisches Beispiel, wie man als (indonesische) Kirche das Thema „Aufbrechen“, Advent und den Anfang der Regenzeit aufgreifen kann, habe ich folgende Anregung gesehen: In vielen indonesischen Städten liegt überall Abfall. Durch den Regen fällt dieser Müll noch mehr auf.

Einige Studenten in Jakarta haben aus Abfall einen Jesus gemacht, versehen mit dem Text aus Jesaja 53,2–5.



Fotos: privat

Das macht einem schmerzlich bewusst, was jeder in seinem täglichen Leben (an Abfall) akzeptiert und was ihn dann jedoch nicht wirklich berührt. Es macht auch deutlich, dass wir etwas ändern müssen, umdenken müssen. Als diakonische Aktion könnte man danach als Gemeinde in der Umgebung und Nachbarschaft Müll aufsammeln.

Judith van den Berg-Meelis,  
Kupang/Timor, Indonesien

übersetzt von Jenni und Hans Gageler, Wilsum

## Jesaja 53, 2–5

<sup>2</sup> Er schoss auf vor ihm wie ein Reis und wie eine Wurzel aus dürrer Erde. Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

<sup>3</sup> Er war der Allverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn für nichts geachtet.

<sup>4</sup> Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.

<sup>5</sup> Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

## „Haus kirchlicher Beratungsdienste“ wird 2017 eröffnet

Für unser Diakonisches Werk steht in diesem Jahr eine große Veränderung an, auf die ich mit Ihnen schon einmal vorausblicken möchte: Wir werden im Mai unser neues Zuhause an der NINO-Allee beziehen – zusammen mit dem Diakonischen Werk im Evangelisch-lutherischen Kirchenkreis und dem Regionalverband Grafenschaft Bentheim des Caritasverbandes. Von außen ist das Haus, das im Frühjahr 2016 begonnen wurde, inzwischen fertiggestellt. Dieser Tage wird das Gerüst, das die ganze Bauphase begleitet hat, abgebaut. Der schlichte Baukörper, der nun zum Vorschein kommt, entspricht der städtischen Gestaltungssatzung für das Gelände. Der Bau hat jedoch durch das große, über Eck gehende Fenster im dritten Obergeschoss und insbesondere durch farbige Brüstungsfenster eine besondere Note. Die Brüstungsfenster in den Farben Rot, Blau und Violett nehmen die Farben unserer drei Werke auf und sollen gleichzeitig auch an farbige Kirchenfenster erinnern. Für das neue gemeinsame Haus wird noch ein Name gesucht, hier ist den Beteiligten der ökumenische Gedanke besonders wichtig.

Die drei kirchlichen Werke werden im neuen Haus sehr eng im Sinne der ratsuchenden Menschen zusammenarbeiten. Die soziale Beratung wird hier umfassend angeboten und beinhaltet z.B. die Suchtberatung und -therapie, die Wohnungslosenhilfe, die Migrationsberatung, Schuldnerberatung, Schwangeren- und Schwangerenkonfliktberatung und weitere mehr. Das größere gemeinsame Beratungsangebot wird es uns auch ermöglichen, vermehrt Außensprechstunden in der Ober- und Niedergrafschaft anzubieten, um so möglichst gut erreichbar zu sein.

Die drei kirchlichen Dienste werden künftig eng zusammenarbeiten, ohne ihre Einbindung in die Strukturen ihrer Herkunftskirchen aufzugeben. Dies erfordert viel Vorbereitung und Absprache zwischen den Geschäftsführungen und auch zwischen den Mitarbeitenden. Das Zusammenwachsen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen und begleiten wir durch einen gemeinsamen Prozess des „Inneren Hauses“.

Grundlage unserer gemeinsamen Arbeit im neuen Haus ist der christliche Glaube, der uns verbindet und der auch Basis für

die fruchtbare Zusammenarbeit im Kloster Frenswegen ist. Wir stimmen überein, dass jeder Mensch als Geschöpf Gottes einzigartig ist und wir ihm mit Achtung und Wertschätzung zu begegnen haben. Den gemeinsamen christlichen Glauben verstehen wir als Kraftquelle für unsere Arbeit und daher wollen wir für das „Zusammenleben“ im neuen Haus auch eine gemeinsame Tradition von regelmäßigen Hausandachten entwickeln.

Gemeinschaft verwirklichen – diese Vision steht hinter all unseren Angeboten und Leistungen. Damit wollen wir den Ratsuchenden Hoffnung vermitteln – darauf, dass Wege gemeinsam gefunden werden können.

Der Motor für unser Handeln ist die Nächstenliebe. Den Menschen achten und wertschätzen, unabhängig von seinem Alter, seiner Gesundheit, seinem Geschlecht,

seiner Herkunft und seiner Lebenslage. Damit versuchen wir, den Auftrag unserer christlichen Kirchen ernst zu nehmen.



Wir freuen uns, wenn Sie Anteil nehmen an diesem einzigartigen Kooperationsprojekt und seine weitere Entwicklung verfolgen. Bitte notieren Sie sich auch schon einmal den 12. Juni 2017 als Datum der „offiziellen“ Eröffnung des Hauses.

Volker Hans  
Geschäftsführer  
des Ev.-ref. Diakonischen Werks,  
Grafenschaft Bentheim

## „Was ist denn fair?“ Globale Gerechtigkeit steht im Zentrum des Weltgebetstags von Frauen der Philippinen

„Was ist denn fair?“ Diese Frage beschäftigt uns, wenn wir uns im Alltag ungerecht behandelt fühlen. Sie treibt uns zu Recht um, wenn wir lesen, wie ungleich der Wohlstand auf unserer Erde verteilt ist. Auf den Philippinen ist die Frage der Gerechtigkeit häufig eine Überlebensfrage. Mit ihr laden uns philippinische Christinnen zum Weltgebetstag ein. Ihre Gebete, Lieder und Geschichten wandern um den Globus, wenn ökumenische Frau-

engruppen am 3. März Gottesdienste vorbereiten.

Die über 7000 Inseln der Philippinen sind trotz ihres natürlichen Reichtums geprägt von krasser Ungleichheit. Viele der über 100 Millionen Einwohner leben in Armut. Wer sich für Menschenrechte, Landreformen oder Umweltschutz engagiert, lebt nicht selten gefährlich. Ins Zentrum ihrer Liturgie haben Christinnen aus dem bevölkerungsreichsten christlichen Land Asien das Gleichnis der Arbeiter im Weinberg (Mt. 20, 1–16) gestellt. Den ungerechten nationalen und globalen Strukturen setzen sie die Gerechtigkeit Gottes entgegen.

Der Weltgebetstag der philippinischen Christinnen ermutigt zum Einsatz für eine gerechte Welt. Ein Zeichen dafür sind die Kollekten der Gottesdienste in Deutschland, die Frauen- und Mädchenprojekte weltweit unterstützen. Darunter sind acht Partnerorganisationen auf den Philippinen, die sich u.a. für politische und gesellschaftliche Beteiligung sowie die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder engagieren.

Johanne Paus, Laar



### Bunde – Gedenkgottesdienst

Am Freitag, 27. Januar, fand ein ökumenischer Gedenkgottesdienst für die Opfer des Nationalsozialismus in der Ev.-reformierten Kirche Ditzum statt. Dazu heißt es in der Einladung im Mitteilungsblatt der Ev.-altreformierten Gemeinde Bunde:

„Im Jahr 1996 erklärte der damalige und kürzlich verstorbene Bundespräsident Roman Herzog den Jahrestag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau (27. Januar 1945) zu einem ‚Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus‘. Herzog sagte in seiner Proklamation: ‚Die Erinnerung darf nicht enden; sie muss auch künftige Generationen zur Wachsamkeit mahnen. Es ist deshalb wichtig, nun eine Form des Erinnerns zu finden, die in die Zukunft wirkt. Sie soll Trauer über Leid und Verlust ausdrücken, dem Gedenken an die Opfer gewidmet sein und jeder Gefahr der Wiederholung entgegenwirken‘. Am 1. November 2005 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 27. Januar zum internationalen Holocaustgedenktag.

Die Kirchengemeinden des Rheiderlands haben sich von Anfang an in diese Tradition gestellt und achten dieses Datum als einen wichtigen Erinnerungstag im ‚kollektiven Gedächtnis‘ unserer Gesellschaft. Auch in diesem Jahr wird ein ökumenischer Gottesdienst stattfinden, der Raum und Ruhe geben soll, sich an die Opfer der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft zu erinnern. Und nur indem wir die Erinnerung wachhalten, werden wir an einer menschlichen Zukunft arbeiten können. Der thematische Schwerpunkt wird sich in diesem Jahr mit dem Leben des verfolgten Sozialdemokraten Hermann Tempel, der aus Ditzum stammte, befassen. In einem weiteren Teil des Gottesdienstes wird der verschiedenen ‚Opfergruppen‘ gedacht (Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle und Lesben, Bibelforscher, Pazifisten, Deserteure, u.a.).“

### Wuppertal – Sieben Wochen offline

Ständig prasseln Nachrichten und Informationen auf uns ein. Übers Fernsehen, aber noch stärker über Internet und Smartphones. In Kooperation mit mehreren evangelischen Nachbargemeinden wollen wir in der Fastenzeit eine Aktion „Sieben Wochen offline“ starten. Sieben Wochen möglichst auf Fernsehen und – bis auf das beruflich Notwendige – auf Internet und Smartphone verzichten. Dazu wollen wir immer abends in einer anderen Gemeinde zusammenkommen, um gemeinsam etwas zu singen, Passionstexte zu hören und vor allem: gemeinsam schweigen. Das Ganze soll immer mit dem geselligen Auslöffeln einer Suppe enden. Die Schweige-Andachten starten am 2. März und finden immer donnerstags um 19 Uhr in einer der teilnehmenden Gemeinden statt.

(Aus dem Gemeindebrief)

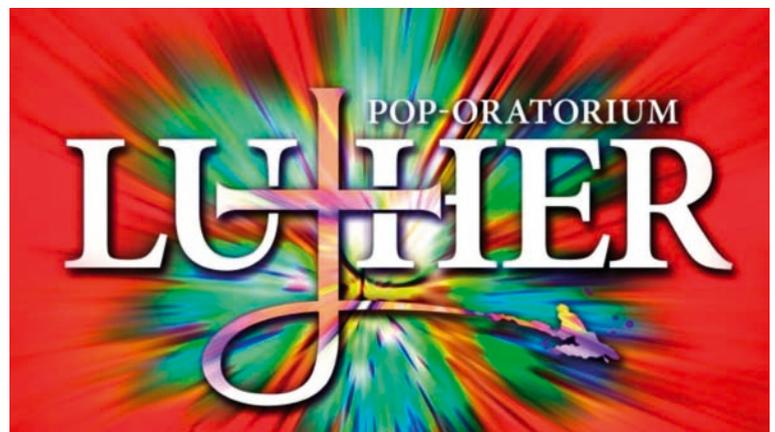


Werden die zwischenmenschlichen Kontakte ohne Smartphone leiden?  
Foto: Peter Freitag/pixelio.de

### Ihrhove – Gemeindefahrt zum Poporatorium LUTHER

Passend zum 500-jährigen Reformationsjubiläum hat sich unsere Gemeinde aufgemacht, den Lebensweg des Reformators etwas genauer und eindrücklicher kennenzulernen. Mit dem Busunternehmen Hafermann sind wir am 14. Januar gegen 14.30 Uhr aufgebrochen. Die bis auf den letzten Sitzplatz ausgebuchte und gesellige Busfahrt wurde durch einige anregende Informationen zu der bevorstehenden Veranstaltung und durch das ein oder andere Spiel gemeinschaftlich aufgewertet. Nach einem planmäßigen Busstopp und der Verteilung der Eintrittstickets waren wir wohlbehalten in Hannover angekommen – die Vorfreude stieg! Der Andrang und das Interesse an der Veranstaltung waren wie zu erwarten groß, sodass man bei den Verpflegungsständen in der TUI-Arena durchaus länger warten musste. Und dann war es soweit! Licht aus – Spot an! Das Poporatorium (Anm. d. Red.: von Michael Kunze und Dieter Falk) begann und wir konnten neben neun professionellen Musicalschauspielern einen stimmungswaltigen Chor von knapp 1500 Sängerinnen und Sängern erleben, der sich aus einer Vielzahl unterschiedlicher Chöre (u.a. aus Backemoor) zusammensetzte. Im Wechsel und teilweise synchron mit den Schauspielern wurden die eingeübten Lieder vorgetragen, um die Geschichte um den „kleinen“ Mönch Martin Luther kreativ, aussagekräftig und sehr melodisch aufzuführen. So manch einer hat noch immer den Ohrwurm: „L-U-T-H-E-R“ oder „Wir sind Gottes Kinder, wo auch immer – keiner ist allein.“ Die zweieinhalbstündige Aufführung wurde durch eine kleine Pause unterbrochen und wird allen 48 Teilnehmern aus unserer Gemeinde und darüber hinaus wohl noch lange in Erinnerung bleiben.

(Aus den Mitteilungen Februar 2017)



**Hinweis:** Am 31. März, 19.30 Uhr, führen in der Stadthalle Aurich etwa 200 Sängerinnen und Sänger zusammen mit den Solisten das Lutheroratorium mit eingespielter Band und Orchester auf.

### Uelsen – „Bist du es?“

In Uelsen fand in den vergangenen Tagen an fünf Abenden eine ökumenische Bibelwoche zu Texten aus dem Matthäusevangelium unter dem Thema „Bist du es?“ statt: „Unter einem guten Stern“ (Matth. 2, 1–12; Pastor Wiarda), „Überraschend glücklich“ (Matth. 5, 3–12; Pastorin Noll), „Im Zweifel gehalten“ (Matth. 14, 22–33; Pastor Bouws), „Großzügig beschenkt“ (Matth. 18, 23–35; Pastor Bischof) und „Der Liebe bedürftig“ (Matth. 25, 31–46; Pastor Harms). Musikalisch umrahmt wurden die Veranstaltungen von Singkreisen und Chören aus den beteiligten Gemeinden.

(jv)

### Ihrhove – Besuchsdienstkreis

Auf die Anfrage des Kirchenrates an die Gemeindeglieder bezüglich des Besuchsdienstes haben sich vier Gemeindeglieder gemeldet, den bestehenden Besuchsdienst zu erweitern. Darüber freut sich der Kirchenrat sehr. Die Arbeit soll im Februar 2017 starten. Er werden in der Regel Gemeindeglieder und Angehörige ab 70 Jahre besucht. Zur Besuchsdienstgruppe gehören Anita Groen, Brundhilde Haak, Renate Heikens, Berta Goldhorn, Johanne Beekmann und Habbo Heikens. Der Kirchenrat wünscht der Gruppe gutes Gelingen und Gottes Segen für die wertvolle Arbeit. (Aus dem Mitteilungsblatt für den Monat Februar)

### Jugendbund – Gospelworkshop in Wilsum

Am Samstag, 10. Juni, findet im Ev.-altreformierten Gemeindehaus in Wilsum ein Gospelworkshop mit Helmut Jost statt. Die Veranstaltung beginnt um 12 Uhr mit einem Imbiss und endet um 18 Uhr. Neben zwei Chorstücken soll das offene Gospelsingen ohne Noten ein Baustein des Workshopstages sein. Der Leiter des Workshops, Helmut Jost, ist seit vielen Jahren regelmäßiger Gast in der Grafschaft Bentheim. Er begeisterte dabei durch sein freundliches und warmherziges Wesen und durch sein großes Talent, aus vielen Einzelsängern in kurzer Zeit einen klanggewaltigen Chor zu formen. Eingeladen sind alle, die Freude am Singen haben; Chorerfahrung ist nicht nötig. Erwachsene zahlen 15 Euro und Schüler zehn Euro. Die Teilnehmer werden gebeten, etwas Fingerfood für das gemeinsame Essen mitzubringen. Weitere Informationen zu dem Projekt gibt es unter den Mailadressen [scheffels@altreformiert.de](mailto:scheffels@altreformiert.de) oder [guenter-nyhoff@gmx.de](mailto:guenter-nyhoff@gmx.de). (jv)

## Aus den Kirchenbüchern

#### Getauft wurden:

29.01. Elisa Kamps	Uelsen
29.01. Bosse Nickel	Nordhorn
29.01. Felix Hessels	Emlichheim
29.01. Finn Jakobs	Emlichheim
29.01. Elias Klönne	Emlichheim

#### Gestorben sind:

23.12. Karin van Bürck, geb. Claus	71 Jahre	Wuppertal
19.01. Friedrich Wolthuis	98 Jahre	Bunde
21.01. Gertruida Stegeman, geb. Klompaker	85 Jahre	Emlichheim

### Der Grenzbote

erscheint vierzehntägig, in den Sommerferien einmal in drei Wochen.

**Herausgeber:** Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

**Redaktion:** Pastor Fritz Baarlink, Veldhausen (fb), Johann Vogel, Laar (jv), Sven Hensen, Nordhorn (sh)

**Schriftleitung:** Pastor Fritz Baarlink, Mühlenstraße 26, 49828 Neuenhaus-Veldhausen, Tel.: 05941/4462, E-Mail: [grenzbote@altreformiert.de](mailto:grenzbote@altreformiert.de)

**Redaktionsschluss:** Am Dienstag nach dem Erscheinen der vorigen Ausgabe; namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

**Druck:** Druckerei Hellendoorn, Stettiner Straße 1, 48455 Bad Bentheim

**Bestellmöglichkeiten:** Bei den Kirchenräten für den Bezug über die Kirchengemeinde; für den Postbezug bei Gesine Wortelen, Buchenstraße 32, 48465 Schüttorf, E-Mail: [Gesine.Wortelen@gmx.de](mailto:Gesine.Wortelen@gmx.de), für die Online-Ausgabe als pdf-Datei über die E-Mail-Adresse [abo-grenzbote@altreformiert.de](mailto:abo-grenzbote@altreformiert.de)

**Bezugsgebühren:** € 25,00 bei online-Bezug und € 30,00 bei Bezug über Kirchengemeinden, € 45,00 bei Postzustellung

**Anzeigen:** € 0,50 je Millimeterzeile bei halbseitiger Breite

## Frauenfreizeit 2017

Zur Freizeit vom **11. bis 15. September 2017** laden wir herzlich ein.

**Ort:** Krelinger Freizeit- und Tagungszentrum/Walsrode

**Thema:** „Herz zu verschenken...“

*Wer Freude am Austausch von Gedanken hat, Erfahrungen und Fragen mit anderen Frauen teilen möchte – jede Frau (keine Altersbeschränkung) ist herzlich willkommen. Miteinander wollen wir singen, lachen, reden...*

**Kosten:**

EZ mit Dusche/WC	340,00 €
EZ mit Dusche/WC, Balkon	360,00 €
DZ mit Dusche/WC (p.P.)	320,00 €

(incl. Bus, zwei Halbtagesfahrten vor Ort, Reise-rücktrittversicherung, Vollpension, Minigolf)

**Anmeldung:** ab 27. Februar 2017 (ab 14 Uhr!)  
bei Waltraud Mülder, Klinkerweg 7, 26826 Weener,  
Telefon: 049 51 / 94 86 40

Bitte **50,00 € bei der Anmeldung** auf das Freizeitkonto des Frauenbundes überweisen. Dieser Betrag kann nur bei akuter Erkrankung erstattet werden.

**Kontoinhaber:** Frauenbund / Waltraud Mülder  
Freizeitkonto Sparkasse Leer-Wittmund:  
IBAN: DE 77 2855 0000 0002 0550 85,  
(BIC: BRLADE21LER)

*Im Namen des Vorstandes  
Renate Heikens, Ihrhove*

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,  
und in deinem Licht sehen wir das Licht.  
Psalm 36, 10

Gott der Herr hat heute plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

## Gertruida Stegeman

geb. Klompaker

\* 16. August 1931 † 21. Januar 2017

zu sich gerufen.

In stiller Trauer

**Albert-Jan und Hermine Stegeman**

Wilfried, Tina und Harald, Hendrik und Denise

**Hermann und Margrit Stegeman**

Anja und Gero

**Hermine und Heinrich Ekenhorst**

**Berta und Richard Heinemann**

Sarah und Andre mit Mats, Luna und Lia

Daniel, Benjamin

49824 Ringe, Kleinringer Querweg 10  
Emlichheim, Laar